

## 1. Einleitung

“Argentinien heute” reiht sich ein in eine Serie von Länderprofilen, die das Ibero-Amerikanische Institut Berlin seit den neunziger Jahren in loser Folge herausgibt. Dem Konzept der Reihe entsprechend sind die Herausgeber des vorliegenden Bandes bemüht, die ganze Bandbreite der argentinischen Entwicklung seit dem Ende des Militärregimes in ihren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausprägungen, ihren Kontinuitäten und Brüchen darzustellen. Dabei soll weniger lexikalisches Handbuchwissen vermittelt als vielmehr auf solche (vor allem strukturelle) Phänomene hingewiesen werden, die dem argentinischen Entwicklungsweg der letzten beiden Dekaden ein besonderes Profil geben.

Den Autoren der Einzelbeiträge, ausgewiesenen Argentinien-Kennern von diesseits und jenseits des Atlantik, blieb es weitgehend freigestellt, sich für eine bestimmte Art der Darstellung zu entscheiden. Im Ergebnis stehen somit problemorientierte Übersichtsartikel neben solchen mehr essayistischer Art, distanziert analytische Beiträge neben solchen, die die unverkennbare Handschrift ihrer Autoren aufweisen und mit ihren pointierten Thesen eine Debatte auslösen wollen.

Die Arbeiten zu diesem Band begannen vor ca. zwei Jahren. Die Mehrzahl der Manuskripte lag im Herbst 2001 vor, das heißt zu einem Zeitpunkt, als die wirtschaftliche, politische und soziale Situation am Río de la Plata sich mehr und mehr zuspitzte. Als der Internationale Währungsfonds im Dezember 2001 sich weigerte, wegen nicht eingehaltener Zusagen der argentinischen Regierung eine Kredittranche von 1,3 Milliarden US-Dollar auszusahlen, kollabierte das System. Präsident De la Rúa trat unter dem Druck von Streiks, Massenprotesten und Plünderungen zurück, das Land befand sich tagelang am Rande der Anarchie. Drei Präsidenten gaben sich in nur zwei Wochen die Klinke in die Hand, bis schließlich am 2. Januar 2002 mit Eduardo Duhalde, Ex-Gouverneur der Provinz Buenos Aires, (unterlegener) Präsidentschaftskandidat von 1999, ein politisches Schwergewicht der peronistischen Partei die politische Verantwortung übernahm. Er soll nun bis zum Ende der laufenden Legislaturperiode im Dezember 2003 regieren. Ob ihm dies gelingt, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Mai 2002) mehr als fraglich.

Generell erscheint es schwierig, das Ausmaß und die Tragweite der jüngsten Krise angemessen einzuschätzen. Wie wird das Land, wie wird die argentinische Bevölkerung das Wegbrechen breiter Teile der Wirtschaft und den damit verbundenen zusätzlichen Verarmungsschub verkraften? Wird der

fragile, durch mehr oder weniger energische Proteste gefährdete soziale Frieden anhalten oder brauen sich darunter zunehmend Unmut und Wut gegen die politische Klasse zusammen, die sich in jähren explosionsartigen Aufständen entladen werden? Hat das politische Establishment das Ausmaß der Vertrauenskrise begriffen, werden die Provinz-Gouverneure Zugeständnisse an die Zentralregierung machen oder geht das Land einer allmählichen territorialen Zerstückelung entgegen? Schließlich: Was werden die mittel- bis längerfristigen Auswirkungen der Krise sein, wird sie einen generellen Einstellungswandel, ein Umdenken gegenüber dem Staat und der Gesellschaft hervorrufen oder wird man in Argentinien, sobald die wirtschaftliche Talsohle durchschritten ist, wieder zur Tagesordnung zurückkehren?

Während jeder Versuch einer Prognose der weiteren Entwicklung des Landes, insbesondere was die mittel- und langfristige Perspektive angeht, Spekulation bleiben muss, lässt sich eine Reihe von Ursachen und Hintergründen benennen, die den Systemzusammenbruch weniger überraschend machten, als er vielen externen (und internen) Beobachtern zunächst erscheinen mochte. Dieser Band enthält zahlreiche Hinweise und analytische Einsichten, welche, ohne im einzelnen die Konsequenzen vorherzusehen, doch insgesamt eine recht vollständige Beschreibung der Symptome darstellen, mit denen sich die aktuelle Krise ankündigte. Diese skeptischen bis kritischen Kommentare strafen zugleich den offiziellen Optimismus Lügen, der bis gegen Ende der neunziger Jahre hinsichtlich der Zukunftsperspektiven des Landes bei nationalen und internationalen Organisationen vorherrschte.

Alarmierende, von unseren Autoren hervorgehobene Zeichen eines drohenden Niedergangs in diesem Sinne waren u.a.: das problematische Verhältnis zwischen Zentralstaat und Provinzen; das Versagen der Eliten und ihre traditionelle Bereitschaft, in die eigenen Taschen zu wirtschaften; der soziale Abstieg sowie die Auflösung großer Teile der urbanen Mittelschichten; Frustration und Abwanderungstrend einer Jugend ohne berufliche Perspektiven; die unaufhaltsame Zunahme von Arbeitslosigkeit und Armut bei gleichzeitig wachsender Vermögenskluft zwischen reichen und armen sozialen Schichten; die Manipulation der demokratischen Institutionen durch die politische Klasse und deren Korruptheit; die Geringschätzung von Recht und Gesetz im Alltagsleben wie auch in der Politik; die Privatisierung des Staates durch korporativistische Kräfte.

Die Liste ließe sich fortsetzen, doch darf man über der Aufzählung der Defizite dreierlei nicht vergessen: Erstens sind viele der genannten Schwächen nicht weniger für andere lateinamerikanische Länder bezeichnend,

ohne dass es dort bisher zu einer katastrophalen Zuspitzung der Lage wie in Argentinien gekommen wäre. Selbst wenn sie größtenteils selbst verschuldet sind, hängen sie auch mit der globalen neoliberalen Wende seit den achtziger Jahren zusammen, die sich nicht so segensreich auf die Dritte Welt ausgewirkt hat, wie die Befürworter des Neoliberalismus glaubhaft machen wollen. Zweitens ist es immer leichter, vor allem aus externer Warte und in der Rückschau, Fehlentwicklungen zu diagnostizieren als einen Weg aufzuzeigen, wie diese korrigiert, eine Trendwende herbeigeführt werden könnte. Man kann davon ausgehen, dass inzwischen auch eine große und stetig wachsende Zahl von Argentinern sich der Schwächen und Entwicklungshemmnisse, die ihr Gesellschaftsmodell aufweist, durchaus bewusst ist. Gewisse gemeinschaftsschädigende bzw. anomische Verhaltensweisen haben mittlerweile jedoch einen Grad der Persistenz und gegenseitigen Verstärkung erreicht, der es äußerst schwierig macht, sie aufzubrechen und von Grund auf zu verändern.

Die dritte, das düstere Gesamtbild relativierende Einschränkung ist vielleicht die wichtigste. Wer in den ersten, besonders schwierigen Monaten des Jahres 2002 Buenos Aires besuchte, konnte nicht umhin, beeindruckt zu sein von der Vielfalt künstlerischer, literarischer und filmischer Darbietungen aller Art, die, oft zu Spottpreisen angeboten, um von einem sehr breiten Publikum angenommen werden zu können, vom kreativen Potential und der Kulturbeflissenheit der Argentinier Zeugnis ablegen. Die argentinische Gesellschaft ist in materieller Hinsicht gewiss durch zunehmende Verarmung gekennzeichnet, aber kulturell ist sie keineswegs verarmt. Dieses positive Bild eines ungebrochenen Kulturlebens kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Kreativität von Budgetkürzungen und rigoroser Sparmaßnahmen Grenzen gesetzt werden, die etwa in den Bereichen Erziehung, Forschung und Verlagswesen langfristig zu massiven strukturellen Problemen führen. Die Beiträge, die in diesem Band verschiedene Aspekte des Kulturlebens von den Zeiten der Militärdiktatur bis heute darstellen, beschreiben auf der einen Seite die kulturelle Kreativität Argentiniens, zeigen aber auf der anderen Seite auch die Probleme, gegen die diese Kreativität sich zu behaupten hatte und behaupten muss.

Aus einer umfassenderen Warte lässt sich "Argentinien heute" als das Porträt eines südamerikanischen Landes lesen, das bereits seit Jahrzehnten den Status eines sog. Schwellenlandes erreicht hat und dort stehen geblieben ist. Es werden die Entwicklungshemmnisse und -blockaden analysiert, die dazu beigetragen haben, aus einem scheinbaren Übergangsstadium einen

Dauerzustand werden zu lassen, die gelegentlichen Anstrengungen, die unternommen wurden, um diesen Zustand zu überwinden, aber auch die Mechanismen der Anpassung und Gewöhnung an ihn.

Kein Land steht auf die Dauer still. Im Falle Argentiniens weist die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte tendenziell "nach unten". Es bleibt abzuwarten, ob die argentinische Gesellschaft, aufgerüttelt durch die jüngsten, einschneidenden Ereignisse, die Kraft für eine dauerhafte Trendumkehr aufbringen wird.